Vossische Zeitung

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen / Gegründet 1704

Verlag Ullstein. Fernsprech-Zentrale Ullstein: Dönhoff (A 7) 3600—3665. Fernverkehr: Dönhoff 3686—3698. Telegramme: Ullsteinhaus, Berlin. Postscheck-Konto: Berlin 660. Monatlich 3,90 M (einschl. 70 Pf. Zustellkosten oder 1,24 M Postgebühren), bei Postbestellung außerdem 72 Pf. Bestellgeld

Berlin

Verantwortlich für den Gesamtinhalt (außer dem Handelsteil) Dr. Carl Misch, Berlin. Anzeigen-Preise: mm-Zeile 35 Pfennig. Familien-Anzeigen: mm-Zeile 20 Pfennig. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in eine bestimmte Nummer. Verlag und Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstraße 22-26

10 Pf. [Auswärts 15 Pf.] · Nr 2 SONNABEND, 2. JANUAR 1932 MORGEN-AUSGABE

Es funkt

Mit gefaßter Fröhlichkeit hat das deutsche Volk den Sprung ins neue Jahr vollzogen, fröhlich — aus der Tiefe des Vertrauens in die, trotz allem, ungebrochene Kraft — und gefaßt auf neue Stürme nach dem stürmischen Katastrophenjahr 1931.

Die Stürme werden nicht ausbleiben. Der Weihnachtsfrieden, den eine wohlweise Regierung verordnet hat, geht zu Ende, und wollte man ihn künstlich konservieren und verlängern, die inneren Spannungen sind zu stark, als daß man sie auf die Dauer überbrücken könnte. Die freche Unbekümmertheit, mit der die Störung von Hindenburgs Funkrede ins Werk gesetzt wurde, zeugt davon. Doch sie lehrt mehr. Sie zeigt die Kommunisten in neuer, gesteigerter Aktivität. Nicht als ob sie etwas anderes damit erschüttern könnten als die Aetherwellen, ihre Regsamkeit ist zunächst nur demonstrativ, aber sie demonstriert eben, daß die Kommunisten bereitstehen.

Im Vordergrund der politischen Bühne agieren mit weit ausholenden Gebärden die Verkünder des „Dritten Reiches", denen Minister Groener in seinem Neujahrsaufsatz beschleinigt, daß ihnen nicht gelungen ist, ihrem Traum eine greifbare Gestalt zu geben. Das laute Lärmen dieser Vordergrundfiguren mag leicht dazu verleiten, den im Hintergrund sich gruppierenden Massenchor zu übersehen. Jetzt erhebt er, voreilig, die Stimme. Weshalb? Er konnte bisher schweigen, weil das „Regiebuch" des Braunen Hauses zwangsläufig die „Stars" dahin brachte, eines Tages dem Massenchor das Stichwort zu geben. Ein Drittes Reich könnte menschlicher Voraussicht nach nur Vorläufer des Vierten Reiches sein, und jedenfalls rechnen die kommunistischen Chor-Anführer so. Nachdem nun den Lautsprechern der Vorderbühne durch das Dazwischenfunken der Reichsregierung viel von der magnetischen Induktionskraft genommen ist, suchen die Kommunisten selbst in den Lautsprecher zu funken. Ein unfreiwilliges Zeugnis also dafür, daß die Zurückdrängung derer, die schon vor den Toren harrten, um die Nachfolge der demokratischen Republik anzutreten, merklich fortgeschritten ist.

Alle die Kundgebungen der Reichsregierung und des Reichspräsidenten anläßlich des Jahreswechsels zeugen von einer Vereinigung festen Willens mit klarer Zielsetzung. Deutschland geht in ein Sturmjahr, während außenpolitisch schwere Klippen angesteuert werden müssen. Das Hochziel der Befreiung von den Kriegslasten und der Gleichstellung in der Abrüstung ist deutlich verkündet worden. Nicht minder deutlich ist die Einsicht unterstrichen, daß diesen Zielen nur im solidarischen Zusammenwirken aller Völker näherzukommen ist. Und innenpolitisch muß für diese außenpolitische Sturmfahrt das Steuer fest in der Hand der allein zur Führung berufenen Regierung liegen. Deshalb betont Groener in seinem Neujahrsaufsatz, daß die Anordnungen der Regierung unter allen Umständen durchzuführen sind. Er bemüht sich aber auch, den Millionen Deutscher, denen das Dritte Reich als Ziel vorgegaukelt ist, ihren Irrtum klarzumachen. Er habe, so sagt Groener, Verständnis dafür, daß aufstrebende Kräfte sich ein Fernziel bilden und mit dem Mythos einer neuen Geschichtsepoche verklären. Wer aber gestaltend in die Geschicke des deutschen Volkes eingreifen wolle, dürfe sich nicht träumender Romantik hingeben, der Weg, den das deutsche Volk im neuen Jahr begehe, dürfe kein Weg der Illusionen sein.

Was Groener philosophisch fundiert hat, das sprach Hindenburg mit den Worten des Soldaten. Der Sieger von Tannenberg hat nicht, wie sein Gehilfe Ludendorff es einmal tat, des Waffenerfolges sich gerühmt: Ludendorff hat vor den Münchener Volksrichtern gesagt, in ihm sehe die Weltgeschichte Tannenberg; Hindenburg, in dem jedenfalls das deutsche Volk Tannenberg verkörpert sieht, hat jede Anspielung verschmäht. Er hat aus der Sphäre des Soldaten heraus dem Volke klarzumachen gesucht, daß es der Führung heraus dem Volke klarzumachen versucht, daß es der Führung den Zweiflern dunkel scheinen. Nun ist die Politik kein Kriegsspiel, und gewiß ist sie nicht ohne weiteres auf einfache Regeln zu bringen. Aber das hat die Weltgeschichte gelehrt, daß einer Führung, die Vertrauen verdient, der freie Raum zum Handeln gegeben werden muß. Eins der wesentlichsten Aktiva, die wenigstens am Schluß das Unglücksjahr 1931 gebracht hat, ist das Vertrauen in den Willen und in die Absichten der Regierung. Nicht alles an ihren Taten ist zu loben, vieles sogar verdient und erfordert ungeschminkte Kritik, aber alles ist der Glaube an ihren guten Willen und an ihr starkes Können zu setzen.

Die Regierung funkt, und man funkt ihr hinein. Möge nun von ihr der schöpferische Funken springen.

C. M.

Wieder „Gewaltloser Krieg"

Der Allindische Nationalkongreß beschließt die dritte Noncooperation

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

LONDON, 1. JANUAR

Die Lage in Indien hat sich erneut zugespitzt. Der Arbeitsausschuß der Kongreßpartei hat in seiner letzten Sitzung die Einleitung einer neuen Kampagne des passiven Widerstands und des Boykotts englischer Waren beschlossen, da die neuen Sonderbestimmungen und die erfolgte Verhaftung verschiedener Kongreßmitglieder die Zusammenarbeit mit der indischen Regierung unmöglich machen. Mahatma Gandhi selbst erwartet seine Verhaftung in der allernächsten Zeit.

Er hat in einem Telegramm dem indischen Vizekönig von der Wiederaufnahme der Nonkooperation-Bewegung in Kenntnis gesetzt, sich jedoch bereit erklärt, die Durchführung der Resolution der Kongreßpartei so lange hinauszuschieben, bis eine offene Aussprache über die Ausnahmegesetze zwischen ihm und dem Vizekönig stattgefunden hat.

Lord Willingdon ist bereit, Gandhi zu sehen, weigert sich aber, die Maßnahmen zu erörtern, die die indische Regierung zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung in Bengalen, den vereinigten Provinzen und der Nordwestprovinz ergriffen hat. Gandhi dagegen steht auf dem Standpunkt, daß die Sonderbestimmungen nicht aufrechterhalten werden können und einen offenen Krieg gegen die Kongreßpartei bedeuten.

Auch in Bombay wird der Erlaß von Sonderbestimmungen ähnlich wie in Bengalen erwartet. Gandhi erklärte angesichts seiner drohenden Verhaftung in der Neujahrsnacht: „Mir bleiben nur noch einige Tage, die wir zum ernsten Gebet verwenden wollen. Ihr werdet mich im neuen Jahr vermissen". Die Kongreßpartei hat die Führer der Partei bereits ermächtigt, ihre Nachfolger im Falle von Verhaftungen zu ernennen.

In Peschawar, dem Herd der letzten nordindischen Unruhen, sind gestern 100 neue Verhaftungen vorgenommen worden. Eine Demonstrationsversammlung in Tathabad ist mit Gewalt zerstreut worden.

Politisches Neujahr um Hindenburg

Die Halloren gratulierten zuerst — Der lange Reigen der Glückwünsche

Der Neujahrsempfang beim Reichspräsidenten spielte sich auch in diesem Jahr mit dem schon traditionellen schlichten Zeremoniell dieses Staatsaktes ab. Die Oeffentlichkeit hatte in früheren Jahren von den Vorgängen, die sich am Neujahrsmorgen in der Wilhelmstraße abspielen, nicht viel Notiz genommen; gewöhnlich bestand die Zuschauerschaft nur aus einigen zufällig vorübergehenden, verspätet heimkehrenden Silvesterschwärmern. Aber inzwischen hat es sich herumgesprochen, daß es hier etwas zu sehen gibt, und so war die Vorsicht der Polizei, die schon am frühen Morgen gegenüber dem Präsidentenpalais Seile zog, durch die tausendköpfige Menge, die sich trotz Kälte und Schnee dahinter sammelte, durchaus gerechtfertigt.

Zu den alljährlich erscheinenden Gratulanten gesellten sich diesmal noch Gäste besonderer Art, die eine alte Sitte wieder aufleben ließen: die Halloren, Hallenser Salzbergwerkarbeiter, nahmen die Tradition wieder auf, dem Staatsoberhaupt am Neujahrsmorgen eine Ehrengabe zu überreichen. So erschien um ½11 Uhr eine Abordnung unter Führung des „Regierenden Vorstehers der Salzwirker Brüderschaft", Mag Frosch, — begleitet von Bergrat Liebenam, als dem „Salzgrafen" — und überreichte dem Reichspräsidenten einen Teller mit Salz, Würsten und Soleiern.

Während die Bergleute in ihrer altertümlichen Tracht noch mit Staatssekretär Meißner am Fenster stehen, zieht die Wache auf. Kurz vor dem Präsidentenpalais brechen die Tambourleute ihr Spiel ab und der Präsentiermarsch setzt ein, unter dessen Klängen die Truppe am Palais im Stechschritt vorbeimarschiert. Reichspräsident von Hindenburg erscheint unter dem Jubel der Menge auf der Freitreppe, nimmt den Vorbeimarsch ab und läßt sich von dem Leutnant Meldung erstatten.

Bald darauf beginnt die Auffahrt zum Empfang des Diplomatischen Korps. Zuerst erscheint der Chef des Protokolls, Graf Tattenbach, in Diplomatenuniform, bald darauf in Zivil Ministerialdirektor Köpke, der den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, und Minister Schäfel, der nicht nur bei dem späteren Empfang der Reichsregierung den abwesenden Reichskanzler Brüning, sondern schon jetzt den Außenminister Brüning vertritt. In bunter Folge treffen jetzt die Mitglieder des Diplomatischen Korps ein, Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger der auswärtigen Mächte, die Neujahrsgrüße ihrer Staatsoberhäupter überbringen wollen. Die Ehrenwache, die inzwischen wieder angetreten ist, präsentiert bei jedem Gesandten und Geschäftsträger, bei den Botschaftern rührt der Tambour die Trommel dazu. Diese besondere Ehrung erhalten in der Reihenfolge ihres Eintreffen die Botschafter Francois-Poncet (Frankreich), Orsini-Baroni (Italien), Orsenigo (päpstlicher Nuntius), Rumbold (Großbritannien), Chintschuk (Sowjetunion), Sackett (Vereinigte Staaten), Kemaleddin Sami Pascha (Türkei), Obata (Japan) und Castro (Spanien).

Bei der gleichen Gelegenheit war früher festgestellt worden, wofer der Tambour die Botschafter von den Gesandten zu unterscheiden wußte: ein Legationsrat des Auswärtigen Amtes hatte an einem Fenster des Palais gestanden und mit einer Serviette gewinkt, wenn ein Botschafter kam. Diese etwas primitive Form hat man jetzt vervollkommnet. Ueber dem Eingang zum Büro des Reichspräsidenten auf der Seite des Ehrenhofs hat man farbige Lampen angebracht: ein Beamter des Auswärtigen Amtes, der ein Verzeichnis mit den Nummern der Botschafter- und Gesandtenautos besitzt, bedient sie. Gelbes Licht bedeutet: Präsentieren, rotes Licht gibt den Befehl zum Trommeln. Auf diese Weise klappt die Regie ausgezeichnet und man verhindert, daß die Truppe, wie früher einmal — versehentlich! — vor einem deutschen Minister präsentiert! Denn der Uebelstand der Präsentierordnung, nach der ein Geschäftsträger jedes kleinsten Staates militärische Ehrenbezeugungen erhält, die deutschen Reichsminister aber ohne Begrüßung bleiben, ist leider noch immer nicht behoben.

Der Empfang der Reichsregierung, der sich dem Diplomatenempfang anschließt, ist diesmal sehr schwach besucht, da eine Reihe von Ministern und Staatssekretären nach der unerhörten Arbeit der letzten Wochen einen kurzen Weihnachtsurlaub angetreten hat. Außer Schäfel erschienen nur die Minister Treviranus, Warmbold und Joel und die Staatssekretäre Pünder, Zweigert und Trendelenburg.

„Friede 1932"

Eine Botschaft der Konfessionen

Die „Arbeitsgemeinschaft der Konfessionen für den Frieden" veröffentlicht zum neuen Jahr eine Friedensbotschaft, in der Aussprüche von Papst Benedikt XV. und D. von Dryander zitiert werden und es zum Schluß heißt:

„Das Jahr 1932 bringt schwere Entscheidungen. Gottes Wille ist Liebe, Gerechtigkeit, Friede! Zwischen den Völkern und im eigenen Volk! Sein Wille sei unser Wille! Darum fort mit allem Klassen- und Rassenhaß! Seid Brüder! Dienet einer dem anderen in Liebe!"